

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



FJB

James Mylet ist 36 Jahre alt. Nach seinem Studium hatte er eine Reihe von Jobs, bei denen man regelmäßig versuchte, ihm seinen letzten Nerv zu rauben. An manchen Tagen ist dies gelungen, an manchen nicht. »Love is on Air« ist sein erster Roman.

James Mylet

Love is on Air

Roman

Aus dem Englischen von T. A. Wegberg



| FJB

www.fischerverlage.de



Erschienen bei Fischer FJB,
einem Unternehmen der S. Fischer Verlag GmbH
Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
'Lex' bei Quercus, London
© James Mylet 2011

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2012
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8414-2113-5

8

Dienstag, 16. Mai

Mein Verhältnis zu Doh ist anders als das zu den anderen Jungs in unserer Gruppe. Wir sind beide gleich intelligent, und um ganz ehrlich zu sein, ich vermute, er wäre sogar intelligenter, wenn er sich anstrengen würde. Aber es gibt da auch so ein bisschen Rivalität, wobei man das gar nicht wirklich als Rivalität bezeichnen kann, denn ich bin sicher, dass es ihm wie alles andere auch völlig egal ist.

Aber wenn die Rollen in der Gang überhaupt irgendwie verteilt sind, dann sind ich und Doh die Cleveren, Danny ist der Ruhige und Davey der Verrückte. Wir sind jetzt nicht so was wie das A-Team; es gibt ja keinen Anführer, aber Doh und ich haben dieselbe Position. Wir nehmen uns nicht gegenseitig die Butter vom Brot, und innerhalb der Gruppe sind wir beide uns am ähnlichsten.

Heute Nachmittag sind wir alle in meinem Zimmer und auf Sendung. Doh und Danny kommen nur selten rüber, um beim Radio mitzumachen. Das liegt wahrscheinlich an Dohs ausgeprägter Interesselosigkeit. Er hat noch nie irgendeine Form

von Neugier an dem Sender gezeigt, außer um mir zu sagen, welche Songs scheiße waren. Dass er Interesse gezeigt hat, hätte mir Sorgen machen sollen.

In der Schule meinte er so: »Hey, können wir bei dir vorbeikommen, um den Sender zu sehen, du weißt schon, die Technik angucken«, und ich hätte verdammt noch mal wissen sollen, dass ich ihm nicht trauen konnte, wenn er Begeisterung für irgendwas zeigt. Er hatte seine kleine Showeinlage wahrscheinlich schon lange vorher geplant, und das ist das Fiese.

Es ist so: ich mag Doh gern, er ist lustig und wir sind befreundet, wenn auch nicht so eng wie ich und Davey. Er fasziniert mich irgendwie, weil er intelligent, sarkastisch und phänomenal unbeteiligt ist, aber ich traue ihm nicht von zwölf bis Mittag. Ich weiß nicht wieso, vielleicht ist es gerade diese Unbeteiligtheit: Das Fehlen von Gefühlen heißt ja, dass es da nicht viel zu kapieren gibt. Das darf man jetzt nicht falsch verstehen, wir sind Freunde; wir hängen viel zusammen ab, weil seine Gesellschaft angenehm ist, wenn auch meistens zu viert, nicht so sehr nur er und ich. Aber er ist arrogant und gleichgültig, und manchmal bin ich ein bisschen neidisch darauf. Ihm geht alles mehr oder weniger am Arsch vorbei, und ich mache mir anscheinend viel zu viele Gedanken.

Jedenfalls sind sie in meinem Schlafzimmer, und ich mache die Schicht von 16 bis 18 Uhr. Die Tracks laufen durch, und ich plaudere ab und zu ein bisschen. Doh will mich dazu bringen, dass ich einen Song von Goldie Lookin Chain spiele, der *Your Mother's Got a Penis* heißt. Er meint, das wäre lustig und ein paar Leute würden ausflippen. Ja, es wäre lustig, aber ich muss an meine Hörer denken, und ich habe Verantwortung ihnen gegenüber, und was ist, wenn irgendeine Zwölfjährige das hört und es ihren Eltern erzählt? Aber so ist Doh nun mal, er macht irgendwas, das er für lustig hält, und schert sich einen Dreck um die Folgen.

Und genau das hat er auch an diesem Nachmittag gemacht, das Arschloch.

Im Radio läuft *Star Guitar* von den Chemical Brothers, und ich erzähle den anderen von dem verrückten Video dazu, und schließlich hole ich es auf den Bildschirm, damit sie es sich angucken können. Ich drehe den Sender ein bisschen leiser und lasse ein paar Tracks ineinander übergehen, und sie sehen sich den Song an. Während sie gucken, gehe ich aufs Klo. Bei uns gibt es auch auf dem Klo ein Radio, und ich schalte es ein und höre das Ende des aktuellen Songs, bis er plötzlich ausgeblendet wird. Dann kommt Doh mit so einer gedämpften Stimme ans Mikro.

»Dies ist ein Aufruf zugunsten eines jungen Mannes namens Lex Donal. In drei Monaten wird unser Lex, euer Radiomoderator, die Heimat verlassen und in den Londoner Nebel eintauchen. Aber er geht nicht vollständig dahin, nicht als echter Mann; er geht nicht mit stolzem Schritt, Leute: Er geht als Jungfrau.

Bitte, könnte irgendein nettes Mädchen ihn während der Zeit, die ihm noch in unserer netten Stadt verbleibt, von seinem Leid erlösen? Er ist ein süßer Typ, und er ist sehr reinlich; rettet seinen Sommer und macht ihn zu einem Mann.

Gnadennummern sind sehr erwünscht.

Dies war eine Ausstrahlung der Vereinigung gegen Lex' Jungfräulichkeit, der VLJ. Danke für eure Aufmerksamkeit.«

Ich pisse gerade, als ich das höre, und ich kann nicht mittendrin aufhören, deshalb beeile ich mich und versuche, fertig zu werden und rauszugehen, und es läuft mir ein bisschen was am Bein runter. Dann hämmere ich wie ein durchgegangenes Pferd gegen meine Schlafzimmertür, aber diese Arschlöcher haben einen Stuhl unter die Klinke gestellt. Als sich endlich einer von ihnen bewegt, komme ich ins Zimmer, und sie sind alle komplett hysterisch vor Lachen.

Ich bin so verdammt wütend: So was zu machen ist so dermaßen scheiße. Zuerst stehe ich

nur da und brülle: »WOFÜR ZUM HENKER SOLLTE DAS GUT SEIN?«, immer und immer wieder. Ich bin echt total sauer, und es ist nicht hilfreich, wenn sie glauben, das sei die beste Idee seit Edison gewesen.

Ich überlege, wem ich zuerst eine reinhauen soll, und schließlich haue ich keinem eine rein, allerdings nehme ich Doh in den Schwitzkasten, weil er ja offensichtlich der Anstifter ist, aber das ist ziemlich sinnlos, denn er hört einfach nicht auf zu lachen, und ich muss ihn wieder loslassen.

Ich sage ihm, dass er ein verdammtes Arschloch ist, und schalte den Computer aus, der Sender ist für den Rest des Tages stillgelegt. Nicht dass mir das jetzt noch irgendwie nutzen würde.

Er ist manchmal so ein Vollhorst.

Ich sage ihnen, sie sollen sich verpissen, und sie hüpfen fröhlich davon und klopfen sich gegenseitig auf den Rücken und klatschen sich ab.

Ich meine, das ist so was von scheiße. Ich würde ihnen nie so etwas Demütigendes antun.

Und über Davey ärgere ich mich am meisten. Er hat nicht eingegriffen, er hat es einfach zugelassen. Doh muss es vorgeschlagen haben, bevor er das gemacht hat, und Davey hat einfach mitgezogen.

Ich und Davey sollten eigentlich richtige Kum-

pels sein. Ja gut, vielleicht war da so was wie Gruppenzwang, aber Davey hätte sich ganz sicher dagegen auflehnen können.

Außerdem kann Doh gar nicht so genau wissen, dass ich noch Jungfrau bin. Nur Davey weiß das mit Sicherheit, weil er der Einzige ist, mit dem ich jemals darüber geredet habe, und folglich muss er es ihm gesagt haben, was noch ein weiterer Verrat ist.

Das Telefon fängt an zu piepen, und alle möglichen SMS kommen rein. Ich bin blamiert bis auf die Knochen.

Ich habe acht neue Nachrichten. Darunter folgende:

Jungfrau!!!

HA HA HA AH HA

Ich leg dich flach und meine Freundin auch. Love LP

Ha ha Loser

Faust hoch für die VLJ

Du bis [sic] niedlich

Oh Lexxy Süßer

Und schließlich noch:

Wichser!

(Gerechterweise muss ich sagen, dass ich täglich ein bis zwei SMS kriege, in denen »Wichser«, »Schwuchtel« oder »Labersack« steht, daher könnte das einfach Zufall sein.)

Ich bin rot im Gesicht und stinksauer. Die meisten Leute wissen, wer ich bin, wegen dem Sender; und jetzt wissen sie also alle, dass ich noch Jungfrau bin, und wenn ich irgendwelchen Leuten begegne, werden sie mich halb amüsiert, halb mitleidig anlächeln. Michelle wird das auch gehört haben, und jetzt will sie definitiv nichts mehr von mir wissen: Mädchen wollen nur dann mit einem Typen vögeln, wenn er weiß, was er tut. Bis zu diesem Augenblick meines Lebens war jede Demütigung, die ich jemals erfahren habe, nur von geringen Ausmaßen. Nicht, dass sie sich damals geringfügig angefühlt hätten, aber sie waren immer begrenzt, so dass nur jemand aus meiner unmittelbaren Umgebung meine Peinlichkeit mitgekriegt hat. Jetzt bin ich öffentlich gedemütigt worden, und davon wird mir ganz schlecht; ich glaub, meine Tränendrüsen sind undicht geworden.

Das einzig Gute ist, ich glaube nicht, dass Ma und Dad heute zugehört haben, und Sean und Fiona haben bis jetzt auch nichts gesagt; falls sie das noch tun, muss ich sie möglicherweise umbringen. Ich habe beim Abendessen kein Wort gesagt.

In der Stadt werde ich jetzt so was wie ein Ausätziger sein; alle werden stehen bleiben und auf mich zeigen und sagen, guck mal, die Jungfrau. Verdammt, sogar Mrs O'Dowd wird auf mich herabsehen: Wenigstens hat sie in ihrem Leben

schon mal gebumst, und damit hat sie mir was voraus.

Es muss irgendeine Möglichkeit geben, es ihm heimzuzahlen. Ich fange an, Pläne zu schmieden, aber ich komme nicht über die Idee hinaus, ihn zu erstechen, mit einer vier Meter langen eisernen Lanze.

Das ist nicht sonderlich originell, aber dafür direkt und ehrlich.

Ich nehme mir vor, bei eBay nach Lanzen zu suchen; ich frage mich, ob ich ein Pferd brauche, um sie in ihn reinzustecken, oder vielleicht einen Panzer.

Als ich zwei Tage später zu Fuß in die Stadt gehe, steht auf der kleinen Mauer neben der Bushaltestelle in dreißig Zentimeter hohen weißen Buchstaben VLJ. Das ist nicht das letzte Mal, dass ich diesen Sommer so was sehen werde. Ich schreibe Doh, der für den Rest dieser Geschichte auch Arschloch genannt werden könnte, eine SMS: »Graffiti?«

Ich kriege von ihm eine zurück, in der steht: »Kunst?«

Worauf ich antworte: »Hackfleisch.«

Der eingebildete Scheißkerl schreibt daraufhin nur: »Moderne Kunst?«

Ich weiß, dass er es gewesen ist.